

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 18

Nachruf: Richard Weiss : Präsident der Oberschule für Gehörlose
Autor: Walther, H.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zufriedenheit und frohe Lebensbejahung und damit die Kraft, weiterhin durchzuhalten für Familie, Gemeinde und Staat. Wer am Sonntag früh, auf einem Gang durch Feld und Wald, am Bach oder See entlang den Gottesgedanken mit Macht verspürt, der tritt nachher mit bester und vollkommenster Stimmung in das Haus des Allmächtigen, des Schöpfers aller Naturwunder und Schönheiten. Da erlebt er

den sonntäglichen Gottesdienst in gehobener, feierlichster Andacht und Hingabe. Dadurch wunschlos froh und zufrieden gestimmt, verbringt er auch den Rest des Ruhetages im Kreise seiner Familie oder Freunde in ungetrübter Freude.

Darum, sehr geschätzte Gehörlose, opfert an schönen Sonntagen die Bettwärme der Freude eines beglückenden Sonntagmorgenspazierganges.

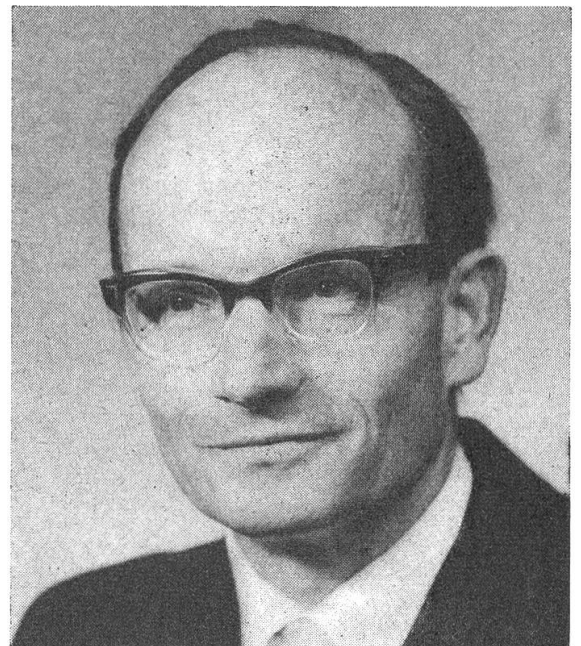
Schu.

Richard Weiß, Präsident der Oberschule für Gehörlose †

Richard weiß fuhr mit seiner Familie in die Sommerferien in den Tessin. Er wohnte im einfachen Bergdörfchen im Onsernone-tal. Aber nur wenige Tage. Auf der Suche nach einem alten, nicht mehr benützten Alpweg glitt er aus, stürzte in die Tiefe und fiel zu Tode. Sein jüngster Sohn kletterte zu ihm hinunter und holte die Rettungskolonnen zu seinem toten Vater.

Richard Weiß erlebte eine schwere Jugendzeit. Vater und Mutter starben früh an Tuberkulose. Der Knabe war klein und nicht besonders stark. Seine Pflegemutter, die Witwe des Dichters Jakob Boßhart, erkannte früh die reichen Gaben Richards. Hohe Intelligenz, starken Willen und große Treue. Der Knabe besuchte die Mittelschule in der evangelischen Lehranstalt Schiers. In seiner Freizeit fuhr er Ski und kletterte in den Bergen. Die vielen Bergtouren machten seinen Körper stark und ausdauernd. Wie ein Bergführer fand er immer neue Wege. Er schrieb alle seine Bergfahrten in ein Tagebuch. Oft schrieb er von neuen Routen in die Klubführer des SAC (Schweizerischer Alpenklub).

Oft sind wir zusammen in der Alpenklubhütte gewesen. Ich vergesse nie, wie rasch und sauber Richard Weiß morgens um zwei oder drei Uhr Herd, Pfanne, Boden und Fenster der Alpenklubhütte reinigte, wie schnell wir auf dem Gletscher standen und wie hoch wir bei Tagesgrauen schon gestiegen waren.



Richard Weiß suchte aber nicht nur neue Wege auf die Gipfel des Bündnerlandes. Er zeichnete und photographierte die Häuser der Bergbauern. Er sprach mit den Leuten. Er fragte nach allen ihren Geräten und Arbeiten. Er fragte: «Warum machen Sie das so und so? Wie machten es Ihre Eltern? Warum machen Sie es anders?» Oft half er den Bergbauern bei ihrer Arbeit. Er mähte mit ihren Sensen auf steilen Bergwiesen und trug Heu ein. Nach den Ferien ging er gebräunt und gestärkt wieder an die Universität. Er studierte in Zürich deutsche Sprache und Geschichte. Mit großer Auszeichnung schloß er sein Doktorexamen ab.

Er wurde Mittelschullehrer in Schiers. Er liebte seine Arbeit und tat sie freudig. Neben seiner Arbeit forschte er weiter. Er erforschte Sitten und Bräuche der Bündner Bergbauern. Er schrieb ein Buch über das Alpwesen Graubündens. Mit großem Fleiß sammelte er Photographien und Zeichnungen und schrieb die Worte dazu. An einem anderen Buche «Volkskunde der Schweiz» arbeitete er noch mehr.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich wurde auf den jungen Forscher aufmerksam. Er rief ihn nach Zürich. Er wählte ihn als Professor an die Universität. Der junge Hochschullehrer war aber nicht Mediziner, nicht Theologe, nicht Jurist, nicht Naturwissenschaftler oder Techniker. Er brachte eine neue Wissenschaft an die Hochschule: Volkskunde. So lebt das Schweizervolk: es ist fleißig, es übertreibt nicht, es denkt an das Nützliche, es ist anders als die anderen Völker der Welt. So verdient es sein Brot, so feiert es seine Feste, so dient es seinem Gott. Viele Lehrer und Pfarrer besuchten diese Vorlesungen. Wer die Seele des Volkes kennenlernen wollte, hörte seine Vorträge und las seine Bücher.

Zum Schweizervolk gehören auch die Blin-

den und die Gehörlosen, auch sie brauchen geistige Nahrung. Richard Weiß öffnete Blinden den Weg in die Mittelschule und die Hochschule. Er nahm Gehörlose mit sich auf seinen Skitouren. Er sprach mit ihnen und freute sich über ihre Fortschritte in der Oberschule und in der Gewerbeschule. Er ermunterte einen seiner Söhne, an der Gewerbeschule für Gehörlose Unterricht zu erteilen. Er präsiidierte die Kommission für die Oberschule. Sein Aufgabenkreis wurde immer größer. Auch der Bundesrat erkannte seine Gaben und wählte ihn in die Kommission, die alle Fragen der Fremdarbeiter prüft. So wie Professor Weiß früher sich um die Bergamascher Heuer und Schafhirten im Bündnerland kümmerte, dachte er jetzt an die halbe Million Fremdarbeiter in der Schweiz.

Jetzt ist Richard Weiß von uns gegangen. Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben heraus hat Gott ihn weggenommen. Wir haben einen guten Freund verloren. Am 2. August versammelte sich eine große Trauergemeinde in der Kirche von Küsnacht am Zürichsee. Ein Meer von Blumen und Kränzen mit Schleifen schmückte das Gotteshaus. Wer Richard Weiß kannte, wird ihn nie vergessen. H. R. Walther

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Wir freuen uns, aber . . .

In einer der weitverbreitetsten Wochenzeitungen war vor einigen Wochen das Bild einer Mutter zu sehen. Sie umarmt ihren Sohn, einen sympathischen jungen Burschen. Er hält einen prächtigen Blumenstrauß in den Händen, wie ein Sieger nach einem erfolgreich beendeten Wettkampfe. Er zeigt ein stilles, beinahe scheues Lächeln. Die Mutter aber strahlt vor stolzem Glück. Der danebenstehende Text erzählt,

warum sie so glücklich ist. — Eine aufmerksame Leserin hat das Bild samt dem Text ausgeschnitten und der Redaktion der «GZ» zugesandt. Sie fragte: «Haben Sie es schon gewußt?» — Ja, wir haben das Bild auch entdeckt. Und wir dachten sofort: Diese Zeitungsmeldung wollen wir in einer der nächsten Nummern der «GZ» ebenfalls bringen. Heute soll dies geschehen. Der Bildtext lautet: